

Kennst du das Land?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 24

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-431811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kennst du das Land?

Kennst du das Land, wo die Banditen blüh'n,
Wo die Minister eifrig sich bemüß'n
Das Raab des Leidens, das dort schon so voll,
Noch zu vermehren durch des Nachbarn Groß?

O ja, o ja,

Dieß kluge Land — es heißt Italia!

Kennst du das Land mit des Papiergelds Wucht,
Das andre damit zu beschummeln sucht?
Wo stets der Himmel voller Schulden hängt,
Der Staat jedoch nicht an's Bezahlen denkt?

O ja, o ja,

Dieß reiche Land — es heißt Italia.

Kennst du das Land, wo Hundersnoth sich spreizt
Und Millionen zum Verbrechen reizt?
Wo Bankerott den Bund der Unnatur
Mit Großmannsucht — der Pflicht zum Spott — beschwur?

O ja, o ja,

Dieß stolze Land — es heißt Italia!

Kennst du das Land, das schriftlich viel verspricht,
Des Haltens aber schände sich entbricht?
Das sicher bald aus Rand und Fugen geht?
Indeß der König seinen Schnauzbart dreht?

O ja, o ja,

Dieß treue Land — es heißt Italia!

Turpin.

„Weil ich“ (also schrieb Turpin
Der französischen Regierung)
„Zünftig erlunden habe kühn
„Eine Waffe, drum voll Rührung —
„Verzeih'n Sie diese Schritte —
„Zu um einen Vorstoß bitte.“

Die Regierung schrieb gelassen
An Turpin darauf zurück:
„Solches können wir nicht fassen.
„Haben Sie, mein Herr, das Glück,
„Zu erfinden solch ein Rohr,
„Schließen Sie sich selbst was vor.“

Die Minister auf Urlaub.

Wenn die Minister jetzt daselbe thun,
Wie alle Jahr, wenn sie auf Urlaub gehen,
So ist der Ausdruck kaum noch zu verstehen,
Daß sie nunmehr auf ihren Vorbeern ruh'n.
O nein, von Vorbeer kann man da nichts sagen.
Das ein'ge Laub, auf dem sie schlummern ein
Nach den parlamentarischen Niederlagen,
Das kann kein andres als der Urlaub sein.

Politische Wochenschau.

Die politische Wochenschau ist diesmal sehr unpolitisch, denn es geht Alles aus Rand und Band, und es ist gut, wenn die Diplomaten bald in die Ferien reisen, damit die Welt wieder ein wenig zur Vernunft kommen kann. In Ungarn, wo sie kein richtiges Deutsch verstehen, haben sie die Civilese verworfen, weil sie Angst hatten, es gebe zu viel Ede. Der wahre Grund aber ist, daß Wexlerle kein schnauzdrehender Magyar ist, sondern ein Deutscher, und im ungarischen Katechismus heißt es ausdrücklich: Daitichmann, Schwabmann, verfluchtiges Mann. In Italien könnte man bald glauben, das tausendjährige Reich sei gekommen. Früher redete man von einer Schandenbank und jetzt von der banca romana, früher redete man von Schul- und Lausbuben, jetzt von Ministern und Abgeordneten. Und es wäre doch so leicht zu helfen, wenn man der Abwechslung wegen einmal die rechten Leute in die Solfatorien von Vigari schickte, damit sie in dieser Vorhölle des Citronenlandes einmal tüchtig ausgeschwefelt und ausgefänkert würden. Uebrigens ist ja bei allem Uebel etwas Gutes, so hat man endlich entdeckt, daß der Seehafen Lagranti, welchem man so lange vergebens auf allen Karten nachforschte, in den pontinischen Sümpfen zu finden ist, welche bekanntlich in Rom's nächster Nähe liegen. Daß das Glassto machen ein italienischer Begriff ist, weiß jedes Kind, hingegen Glassto trinken kommt auch anderswo vor.

Von dem schmerzhaften Stiefellande, wo jetzt die Carabinieri thun, was man früher den Carbonari verboten, gehen wir zum Schneider über, der mit seinem Kriegsplanell den ewigen Frieden herbeiführen wird. Aber man muß die Rechnung nicht ohne den Wirth machen. Was nützt der Mantel, wenn er nicht gerollt ist? Was nützen die Lieutenants, wenn keine Kriege in Aussicht sind? Man wird doch nicht um eines Ellenwaarenhändlers willen den Stolz des Jahrhunderts, den Militarismus und Kasernengeist in eine Blechbüchse bannen! Das wird die raffinierteste Runkelrübenreichstagsrhetorik nicht zu Stande bringen.

Im Alterthum gab es einen berühmten Schweinehirtens Namens Cumäos, in neuerer Zeit gibt es einen Nachkommen unberühmter Schweinehändler, der bald in den Pariser Spielfuß, bald in den Wiener Tinkl-Tangl höhere Staatsweisheit zu erlangen sucht; jetzt hat er sich seines Landes wieder erbarmt und gibt in Belgrad eine Gastrolle. An der schönen blauen Donau wird überhaupt viel blau gefärbt, so lange, bis sie einander wieder einmal gehörig zerbläuen. Stambulow ist gegangen worden und soll zum Trost mehrere Stämpfelein Silbowitz getrunken haben.

In Paris haben sie auch wieder Staatsdienstbotenwechsel, das ist man da so gewöhnt, die Regierung selbst, die latente Monarchie, ist die konservativste von ganz Europa, es folgen sich Chic I, Chic II, Chic III etc.

Wer nicht mit Chic marichiren kann,

Der sieht als Chicant sich an.

Das aber gilt nicht nur von Frankreich, sondern von ganz Europa: Statt des ewigen Cherchez la femme! sollte man einmal sagen: Cherchez des hommes, wirkliche namhafte Männer, keine Staatsgigler und Börsenjobber.

Rosowia Semlja ist der einzige Staat, wo noch keine Dynamitbombern explodirten; die Eisbären leben da im Frieden und fressen ihr Marinirtes.

Schließlich erwähnen wir noch, daß die Söhne Jakobs immer noch die klügsten sind, denn sie haben nun alle Quecksilberbergwerke in den Händen, ohne Quecksilber gibt's kein Wetterglas und ohne Wetterglas gibt's kein Wetter. Donnerwetter!

Kaufmännisch.

In ganz Europa mit Geschmetter
Stürzt manch ein Ministerium,
Es fallen wie des Herbstes Blätter
Jetzt alle Kabinette um.

Doch kann man sagen wohl das eine:
Der Wechsel wird stets acceptirt.
Minister-Wechsel ist's alleine,
Den niemals Jemand protestirt.

Der Koburger.

Daß Stambulow ihn lang und schwer geärgert hat,
Das weiß ja in Bulgarien schon jede ein'ge Stadt.
„Ei“, sprach er drauf, „weswegen ist mir gewachsen an
„So eine lange Nase, die so schön riechen kann“.
Und jetzt, in wenigen Wochen, da war auch Ferdinand
An Stambulow gerochen. Gerettet war das Land.

Stückstoff.

Bekanntlich schreibt die „Zürcher Post“ einen Stiefel, daß sogar meine geackte Person nicht immer viel daran auszuweichen begehrt.

Dieser Tage hat sie gesprochen über die famose Erfindung, durch Stückstoffbombern eine ganze Armee in's Grab zu sinken. Dabei findet sie natürlich, daß bisherige Kriegs-, Schlachten- und Siegeslieder nicht mehr passen, wo Kugeln und Schwerter eigentlich abgedankt sind, und bloß noch zur Unterhaltung und Verzierung der Mannschaft dienen. Kriegeslieder der Zukunft müssen dem Stückstoff angepaßt sein. Die Zürcher Post ruft der Dichtervelt zu, Vers- und Reimfabriken einzurichten wie die neuen Würgmaschinen es erfordern, damit es klappt. Es ist mir und jedem Denker klar, daß die Post justement mir einen bescheidenen Wink hat geben wollen, als Musterdichter künftige Dichter zu bemustern und ihnen in Punkto voranzugehen und ich kann's und ich thu's und beweise es wie folgt:

Ich hatt' einen Kameraden
Einen bessern find'it du nicht;
Er ging an meiner Seite
Wo Stickleit in die Wette
Soldatennajen sticht.

Eine Bombe kam geflogen,
Gilt sie mir oder stinkt sie dir?
Er hat sich todt gerochen,
Ich bin davon getrocknet,
Erstickte selber schier.

Er will die Hand mir geben,
Vergebens — ach, wie schad,
Kann dir die Hand nicht reichen
Muß dem Gestanke weichen
Mein guter Kamerad!

Und jetzt? — Der Mann ist gefunden, wird's heißen!

Peter Hapfel, Dichtungs-vorarbeiter.